

Die Nachteile der Beringung für die Schleiereulen

Vortrag bei der 27. Jahrestagung der AG Eulen 2011 in Bredelar

von Ernst Kniprath und Susanne Stier-Kniprath

Unsere Untersuchung an einer Schleiereulenpopulation in Südniedersachsen fand (KNIPRATH & STIER-KNIPRATH 2012) von 1996 bis 2011 statt. Dabei stellten wir fest: Nicht die Ringe selbst schaden den Eulen, dafür haben wir nicht einen einzigen Beweis.

Ich will zuerst darstellen, wie wir arbeiten. Wir kontrollieren erst einmal alle Kästen, um die Bruten zu finden und um den ersten Teil der Brutdaten zu ermitteln. Haben wir nur Eier gefunden, kontrollieren wir ein paar Wochen später erneut. Sind die Jungen geschlüpft, versuchen wir das ♂ zu fangen. Das ♀ haben wir meist bei der Erstkontrolle schon kontrolliert. Das macht pro Brut 2-3 Kontrollen bis zum Ende der Huderperiode. Um die eventuellen Nachteile für die Bruten zu reduzieren, haben wir von Beginn an alle erreichbaren Kästen zur Kontrolle von außen verschlossen. Das ♀ kann so nicht entfliehen. Es wird nach der Kontrolle wieder zur Brut gesetzt und bleibt dort. Die Risiken für die Brut sind dadurch deutlich vermindert. Bei den Brutkästen, die so nicht zu verschließen sind, haben wir nach und nach Zugbrücken nach dem Modell mittelalterlicher Burgen eingebaut und fangen so jeden, der im Kasten ist.

Die ♂ fangen wir meist später beim Futtereintrag mit einer in der Brutkiste angebrachten Fangklappe, die über einen Stolperfaden ausgelöst wird (Modell ALTMÜLLER 1980). Dabei ist das ♀ mit seiner Brut im Brutkasten unter einem Fahrradkorb gefangen. Die ♀ brüten bzw. hudern darin meist unbeeindruckt weiter.

Wir wollen nun nicht verschwiegen, dass es bei unserer Arbeit Schäden gegeben hat. Es ist bei insgesamt 573 Bruten 107 mal vorgekommen, dass die Brut ohne Erfolg blieb. Von diesen 107 Bruten fanden wir 25 schon bei unserer ersten Kontrolle verlasen. Bei weiteren 13 waren uns andere Ursachen für das Scheitern bekannt, bei 12 war es ganz sicher unsere Kontroll- und Fangtätigkeit. Es bleiben 57 Verluste mit unklaren Ursachen. Nehmen wir an, bei letzteren war der Anteil „natürlicher“ Ursachen etwa

ebenso groß wie zuvor, so könnten 44 Verluste (41 % der erfolglosen Bruten, 7,7 % der Bruten überhaupt) auf unser Konto gehen.

Zwei Bruten gingen dadurch verloren, dass sich die ursprünglich in die Kästen dauerhaft eingebauten Fangklappen – bis heute unerklärt – gelöst haben. Danach wurden diese Klappen alle entfernt und es wird nur noch mit eigens für jeden Fang eingebauten Wechselklappen gefangen.

Es ist zweimal vorgekommen, dass sich eine Eule – einmal eine flügge Jungeule, einmal ein Altvogel – in der Zugleine unserer Zugbrücke verfangen hat. Einmal haben wir unbemerkt direkt einen Altvogel mit unserer Zugbrücke eingeklemmt. Bei einem weiteren Altvogel haben wir die Findigkeit von Mardern unterschätzt. Sie entdeckten die in einem Sack geparkte Eule während wir auf das Männchen warteten. Seitdem werden Eulen nur noch im Auto aufbewahrt.

In den Anfängen, noch ehe wir Zugbrücken benutzten, blieb ein Weibchen bei schlechtem Wetter einige Stunden weg. In der Zwischenzeit hatte offensichtlich ein älteres Geschwister das kaum zwei Tage alte jüngste Geschwister auf Verwertbarkeit als Nahrung überprüft. Das Junge starb an einer dabei erlittenen Kopfverletzung. Bei einer weiteren Brut, die durch Video überwacht war, geschah Ähnliches. Das ♀ blieb mehr als acht Stunden abwesend. Das Ehepaar LANGE, das die Brut observierte, schrieb uns: „Kurz vor seiner Rückkehr gegen 22.30 h (an den Abenden zuvor etwa die Ankunftszeit eines Altvogels) begannen die größeren Jungeulen, an einem der beiden kleinsten Jungeulen zu zupfen. Sie hackten und hoben es mit den Schnäbeln hoch. Anfänglich konnten noch Bewegungen des Kopfes und der Flügel gesehen werden, die nach längerem Traktieren dann aufhörten. Mehrere Junge zogen die kleine Jungeule hin und her und versuchten sie zu fressen. Abwehrbewegungen erfolgten nicht.“ (U. & A. LANGE per E-Mail) Anschließend war für etwa zwei Tage keine Beobachtung möglich. Danach waren die beiden kleins-

ten Jungvögel verschwunden.

In beiden geschilderten Fällen gab es im Brutkasten keine Depotmäuse. Es erscheint wahrscheinlich, dass die Jungen schon hungrig waren, als die Mutter die Brut verließ. Im zweiten Fall erscheint es möglich, dass das misshandelte Junge gestorben war und dann verspeist wurde.

Auch wenn TAYLOR (1991) keinen signifikanten Schaden durch Kontrollen und Radiotelemetrie bei seinen Schleiereulenbruten feststellen konnte, es kann doch schaden.

Schluss

Obwohl wir bei der Beringung durchaus auch den einen oder anderen Schaden anrichten, scheinen uns die Ergebnisse, die als Kenntniserweiterung zum Nutzen der Schleiereulen dienen können, die Arbeit einschließlich der Störungen zu rechtfertigen. Übrigens haben wir bei unseren vielen Kontrollen schon öfter die Feststellung machen müssen, dass bei einer Brut der Untergang unmittelbar bevorstand oder bereits im Gange war. Wir haben dann zugefüttert oder die Jungen zu Pflegeeltern, oft Eulen, manchmal aber auch Menschen gegeben. Dadurch wurden durchaus zig Eulen gerettet, von deren Untergang wir sonst nicht einmal erfahren hätten. Wir leiten daraus ein wenig Gewissensberuhigung ab.

Zusammenfassung

Eine direkte Schädigung der Eulen durch die Ringe haben wir nicht nachgewiesen. Die Beringung, d.h. die damit verbundene Störung, könnte jedoch bei 44 der 107 Brutverluste (41 % der erfolglosen Bruten, 7,7 % der Bruten überhaupt) (mit-)ursächlich gewesen sein. Andererseits rechnen wir uns als Kompensation an, dass wir durch unsere Beringungstätigkeit auf den stattfindenden Untergang mancher Brut aufmerksam wurden und zig Jungeulen retten konnten.

Summary

Kniprath E & Stier-Kniprath S 2012: The disadvantages of ringing for the owls.

We did not prove any direct injury caused to the owls by the rings. The ringing itself, i.e. the disturbance connected with it, indeed might have been (co-) causal for 44 of the 107 brood-losses (41 % of the unsuccessful broods, 7.7 % of all broods). On

the other hand, we see this as being compensated by the fact that it was only our ringing activity that led us to discover failing broods, so that we were able to save around one tenth of the young owls.

A translation of the entire text is available at:

kniprath-barn-owl@t-online.de

Key words: Barn owl, *Tyto alba*, disadvantage of ringing

Literatur

ALTMÜLLER R 1980: Eine Methode zum Fang von Schleiereulen (*Tyto alba*). Vogelwarte 30: 333–334

TAYLOR IR 1991: Effects of nest inspections and radiotagging on barn owl breeding success. J. Wildlife Management 55: 312–315

Dr. Ernst Kniprath
Susanne Stier-Kniprath
Sievershäuser Oberdorf 9
37547 Kreiensen
E-Mail: ernst.kniprath@t-online.de

Dismigration und Sterblichkeit der Schleiereule (*Tyto alba*) im Hohenlohekreis/Nordwürttemberg – Ergebnisse aus 30 Jahren Schleiereulenberingung

aus dem Tagungsführer der 27. Jahrestagung der AG Eulen 2011 in Bredelar

von Karl-Heinz Graef

In den Jahren 1979 und 1980 wurde im Hohenlohekreis (KÜN) in Nordwürttemberg eine umfangreiche Bestandsaufnahme an der Schleiereule durchgeführt. Im ganzen Kreisgebiet, das immerhin 776,72 qkm umfasst, wurden lediglich noch 4 aktuelle Brutvorkommen nachgewiesen. Mit einem Artenschutzprogramm für die Schleiereule wurde dann versucht den Bestand zu stabilisieren und wieder zu erhöhen. Obwohl das Nistkastenangebot konstant gesteigert wurde, blieb der Bestand die ersten Jahre weiterhin auf sehr niederem Niveau. Erstmals 1989 wuchs der Bestand merklich an und 2001 konnte der bisherige Höchstbestand von 112 Paaren registriert werden. Dies entspricht einer Siedlungsdichte von etwa 6,935 qkm/ Paar. Je nach Witterung und Nahrungssituation kann es jährlich sehr starke Bestandsschwankungen geben. Inzwischen hängen 265 Nistkästen und in den 32 Jahren von 1980–2011 konnten die brutbiologischen Daten von 1.501 Brutten (1.247 Erst- und 254

Zweitbruten) gesammelt und ausgewertet werden. 1.450 Brutten fanden in Nistkästen statt und der Bruterfolg liegt bei ca. 90 % – kann aber auch von Jahr zu Jahr erheblich schwanken. Von den Durchschnittswerten waren die Jahre 1993 und 2007 absolute „Superjahre“, 1994 und 2009 dagegen die schlechtesten. Die durchschnittliche Gelegegröße lag bei den Erstbruten bei 5,78 Eier/Brut und bei den Zweitbruten bei 6,03 Eier/Brut. Über 6.200 Junge flogen aus (durchschnittlich 4,26 Junge/Brut bei den Erst- und 3,34 Junge/Brut bei den Zweitbruten) und 5.444 davon wurden mit Ringen der Vogelwarte Radolfzell beringt, die bis heute 653 Wiederfunde aus dem In- und Ausland erbrachten. Die weitesten Wiederfunde mit weit über 1.000 km Entfernung kommen aus Russland und Spanien. Zahlreiche andere Fernfunde kommen aber auch aus Frankreich, Tschechien, Österreich, Holland, Schweiz und Kroatien. Die Wiederfundrate liegt bei 11,46 %. Eine eindeutige Bevor-

zugung einer Abwanderungsrichtung scheint es jedoch nicht zu geben, lediglich bei den Fernfunden gibt es eine auffällige Häufung in süd-westlicher Richtung. Bisher konnten auch 375 Brutvögel kontrolliert werden von denen 254 noch nicht beringt waren. Haupttodesursachen sind der Straßenverkehr und das Verfliegen in Gebäuden und witterungsbedingte Verluste. Die Sterblichkeit der Schleiereule ist besonders im ersten Jahr sehr hoch, dies belegen auch die Daten aus dem Hohenlohekreis eindrucksvoll. Bei 73 % aller Funde waren die Eulen noch im ersten Jahr. Weitere 15 % waren im zweiten und 7 % im dritten Jahr. Die älteste Eule wurde im 16 Jahr nach der Beringung wiedergefunden.

Karl-Heinz Graef
Verdistäße. 51
D-74078 Heilbronn-Biberach
E-Mail: KhGraef@aol.com